

# Flüchtlingsmarathon mit Hindernissen und Etappensiegen

Das Engagement der Flüchtlingshilfe Neu-Isenburg – ein Zwischenbericht

Katharina Mieskes, Flüchtlingshilfe Neu-Isenburg e. V., Juli 2018

Die Flüchtlingshilfe Neu-Isenburg hilft seit über 30 Jahren Menschen, die in unserer Stadt Zuflucht und ein neues Zuhause suchen. Dabei unterscheidet sie nicht nach dem sog. Aufenthaltsstatus oder wie lange die Menschen hier leben, denn sie agiert „grenzenlos“. Als im September 2015 rund 700 Menschen in das rasch zusammengestellte „Feldlager“ im ehemaligen Rundschau-Haus eingewiesen wurden, lebten bereits seit 2013 gut 180 Flüchtlinge in Neu-Isenburg.

Wie hat sich das Engagement der Flüchtlingshilfe seit 2015 entwickelt? Was ist aus den 700 Menschen geworden, die vor drei Jahren zusammengepfercht im Camp lebten? Ihr Weg gleicht einem Marathonlauf mit Hindernissen: starten, im Zickzackkurs laufen, auf die Nase fallen, wieder aufstehen, warten, Hürden überwinden, ausgebremst werden – aber auch Rückenwind spüren und immer weiterlaufen. Am Ziel sind sie noch lange nicht.

Ziehen wir Zwischenbilanz der letzten drei Jahre und begleiten drei kleine Flüchtlingskinder, deren Mütter damals hochschwanger vor Krieg und Elend aus Afghanistan, Äthiopien und Iran geflohen sind und in Neu-Isenburg ein neues Zuhause gefunden haben. Ihre Kinder sind hier geboren, sie wachsen sorglos auf, lernen spielend unsere Sprache und werden hier zur Schule gehen können – wenn der deutsche Staat ihre Mütter/Familien hier bleiben lässt. So kann Integration gelingen.

In Neu-Isenburg leben zurzeit (April 2018) 321 Geflüchtete, davon 275 in der Kernstadt, 46 in Gravenbruch. 103 dieser Menschen wohnen in Gemeinschaftsunterkünften der Stadt, 218 konnten inzwischen in eine Mietwohnung umziehen. Der größte Teil der Flüchtlinge aus dem Camp, das im Juni 2016 geschlossen wurde, wurde damals in andere Kommunen verteilt. Knapp zwei Drittel der Geflüchteten in unserer Stadt sind inzwischen anerkannt, das heißt, sie haben eine Aufenthaltserlaubnis über ein, zwei oder drei Jahre und beziehen Leistungen nach dem SGB II, bis sie eine Arbeit gefunden haben. Etwa ein Drittel der Geflüchteten ist immer noch im Asylverfahren, also nicht anerkannt. Sie warten zum Teil seit über drei Jahren auf eine Entscheidung des BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) bzw. der Verwaltungsgerichte, die über ihre Klage gegen ablehnende Bescheide urteilen.

Es ist diese unsägliche Unterscheidung zwischen „anerkannten“ und „nicht anerkannten“ Menschen, die nicht nur die Betroffenen selbst, sondern auch uns Flüchtlingshelfer zur Verzweiflung treibt. „Nicht anerkannte“ Asylbewerber mit „schlechter Bleibeperspektive“ (welch Unwort!) haben kein Anrecht auf einen Integrationskurs. Sie müssten einen Deutschkurs selbst bezahlen (aber bitte wovon?). Sie unterliegen einer Wohnsitzauflage und brauchen eine Arbeitserlaubnis von der Ausländerbehörde, um arbeiten zu dürfen. Die Einstufung nach „guter“ und „schlechter“ Bleibeperspektive je nach Herkunftsland verschleppt

nur unnötig die Integration der Menschen, die hier bleiben wollen und werden. Das BAMF hat im Jahr 2017 über die Hälfte aller afghanischen Asylantragsteller abgelehnt, oft mit gleichlautenden Textbausteinen und ohne individuellen Bezug. Im selben Jahr bekamen 61 % der afghanischen Flüchtlinge, die gegen ihre Ablehnung geklagt hatten, vor den Verwaltungsgerichten Recht. Die Auswirkungen dieses jahrelangen Gezerres und Wartens für die Betroffenen sind fatal!

Und da kommen wir ins Spiel, denn wir agieren grenzenlos! Wir versuchen, die Folgen dieser bürokratischen Grenzen abzumildern, so gut es eben geht. In der Flüchtlingshilfe Neu-Isenburg engagieren sich derzeit etwa 50 Personen aktiv als Patinnen und Paten (Familienpaten, Sprachpaten, Wohnungspaten usw.). Diese Ehrenamtlichen kümmern sich um etwa 140 unserer Neubürger (Familien, alleinstehende Mütter mit Kindern, junge Männer, Jugendliche und Kinder). Diese Paten sind das Rückgrat der Flüchtlingshilfe. Sie begleiten die Geflüchteten oft schon seit vielen Jahren, sprechen mit ihnen über die Alltagsorgen, kümmern sich um Behördenformulare, erklären die in Amtsdeutsch geschriebenen Briefe. Sie tun das, was in jeder vernünftigen Familie oder Partnerschaft getan würde: Sie kümmern sich umeinander und helfen einander. Einige sind dabei Allrounder, andere unterstützen bei den Dingen, die sie selbst am besten können und wollen. Denn die Freude am Tun ist uns wichtig.

**Beispiel Sprachpaten:** Der „Sprachtreff in der Stadtbibliothek“ ist seit Jahren ein Selbstläufer. Derzeit sieben „feste“ Ehrenamtliche lernen regelmäßig wöchentlich für zwei Stunden mit Flüchtlingen und Migrantinnen/Migranten die deutsche Sprache – sie sprechen, schreiben, lesen und diskutieren über Gott und die Welt. Zu diesem Sprachtreff kann kommen, wer will. Einzige Voraussetzung: Er oder sie will Deutsch sprechen und lernen! Im letzten halben Jahr besuchten so etwa 30 Deutschlernende den Sprachtreff in der Stadtbibliothek. Je nach Wunsch und Interesse entwickelten sich daraus Sprachpatenschaften, die sich auch zu anderen Terminen treffen. Selbst Modelltests für die Deutschprüfungen A2, B1 oder B2 werden intensiv gepaukt. Weitere Möglichkeiten zum Sprachenlernen bieten der Freundeskreis Gravenbruch und die Kirchengemeinden an. In St. Josef findet ein Mal



Hanna, zweieinhalb Jahre alt, hat schon längst laufen gelernt. Sie erkundet bereits mit Vater Alireza und Mutter Zahra die Neu-Isenburger Spielplätze und plappert munter drauflos – auf Deutsch und auf Dari, der Muttersprache ihrer Eltern. Hanna wurde im Januar 2016 geboren, als ihre Eltern noch im Camp (Erstaufnahmeeinrichtung) in Neu-Isenburg untergebracht wurden. Sie ist also eine „waschechte Isenburgerin“! Die Familie fand im August 2016 Unterschlupf in der Not-Unterkunft der Katholischen Gemeinde St. Josef. Inzwischen lebt sie in einer kleinen Mietwohnung in Neu-Isenburg. Vater Alireza (gebürtiger Afghane) absolviert eine Ausbildung als Anlagenmechaniker und hat seine Zwischenprüfung erfolgreich abgelegt. Mutter Zahra spricht inzwischen so gut Deutsch (sie hat ihre B1-Deutschprüfung mit Bestnote bestanden), sodass sie sicher auch in die nächste Zielgerade (Berufsabschluss sowie Jobsuche) einbiegen wird. Erster Etappensieg!

Junes kam im Juni 2015 in der Gießener Erstaufnahmeeinrichtung zur Welt. Seine Mutter Frishta war hochschwanger aus Afghanistan geflohen und fand ab September 2015 in der Neu-Isenburger Gemeinschaftsunterkunft Zuflucht für sich und ihren kleinen Sohn. Im April 2016 kam ihr Mann Safi nach. Erst nachdem sie ein knappes Jahr später ihre uneingeschränkte Anerkennung als Asylbewerber erhalten hatten, durften Frishta und Safi einen vom BAMF bezahlten Deutschkurs besuchen und sich nach einer eigenen Mietwohnung umsehen. Mittlerweile wohnt die vierköpfige Familie (Junes bekam im Januar 2017 ein Brüderchen, Osman, ein geborener „Isenburger“) in Langen und Frishta hofft, wieder als Zahnärztin arbeiten zu können. Ihr Antrag auf Approbation als Ärztin ist in Arbeit. Erst muss sie noch die Deutschprüfung B2 ablegen. Zweiter Etappensieg!



wöchentlich ein Konversationskurs für Flüchtlinge statt. Im Jugendbüro können Mütter mit Kleinkindern im Sprachspielkreis spielerisch Deutsch lernen. Auf Initiative der Flüchtlingshilfe wurde auch der städtische Sprachkurs für Mütter mit Kindern (mit Kinderbetreuung) seit April 2018 wieder aufgenommen.

Die Wohnungssuche ist für alle Flüchtlinge ein großes Problem. Aus der engen, psychisch belastenden Situation in der Gemeinschaftsunterkunft rauszukommen ist Ziel aller Bewohner. Aber nicht alle dürfen oder können in eine eigene Wohnung umziehen, sondern nur diejenigen, die anerkannt sind oder eine „gute Bleibeperspektive“ haben. Nur sie erhalten Unterstützung von staatlichen/städtischen Institutionen wie Vermittlung über das Wohnungsamt, Hilfe bei Umzug und Kosten usw. Die nicht anerkannten Asylbewerber bekommen diese Unterstützung nicht. Auch wenn sie inzwischen selbst verdienen, einen festen Job haben, Sozialabgaben und Steuern zahlen – also keinerlei staatliche finanzielle Unterstützung mehr erhalten, müssen sie sich selbst eine Wohnung suchen oder, falls sie in der Gemeinschaftsunterkunft wohnen bleiben, für ihr Bett bezahlen (z. B. in der GU Neu-Isenburg zzt. € 375,- pro Bett in einem Doppelzimmer).

Beispiel **Wohnungspaten**: Im vergangenen Jahr gab es zwei von der Stadt engagierte Wohnungspatinnen, die regelmäßig die Familien und Einzelpersonen in ihren Mietwohnungen besuchten, um ihnen wichtige Hinweise zu geben und dabei zu schauen, ob alles in Ordnung ist. Das war eine unverzichtbare Aktion, denn die Menschen, die aus anderen Ländern und Kulturen zu uns kamen, kennen oft nicht die Gepflogenheiten hiesiger Mietverhältnisse (Hausordnung, Rechte und Pflichten als Mieter) oder die Anforderungen an eine häusliche Umgebung mit Pflege der Einrichtung. Leider ist dieses Engagement der

Wohnungspatenschaften zum Jahreswechsel sang- und klanglos von Seiten der Stadt eingeschlafen. Vielleicht können wir es wieder zum Leben erwecken? Wir arbeiten dran.

Ohne Wohnung keine Arbeit – ohne Arbeit keine Wohnung. Ein Teufelskreis. Zum Glück konnten dank der Vermittlung der Stadt Neu-Isenburg und der Unterstützung Isenburger Unternehmen einige der geflüchteten Männer und Frauen eine Ausbildung beginnen, als Bäcker, Anlagenmechaniker, Sanitär- und Heizungsbauer oder Industriekaufmann. 36 Geflüchtete, die in der Kernstadt leben, haben einen festen Job gefunden. Doch mancher Auszubildender kommt mit der Ausbildungsvergütung von bis zu € 750,- brutto monatlich nicht über die Runden. Unsereiner hatte in ähnlichen Situationen früher eine Familie als Rückhalt oder eine Oma, die zur Ausbildung einen Zuschuss finanzierte. Doch das haben die Flüchtlinge in der Regel nicht. Sie brauchen aber eine Ausbildung, um später auch einen Job zu finden. Dringend erforderlich sind ausbildungsbegleitende Sprachpaten, die die Auszubildenden quasi als Nachhilfelehrer unterstützen, denn viele der jungen Leute haben in ihren Herkunftsländern wenig oder

keine Mathematik mit Bruchrechnen, Buchhaltung oder Berichtsführung gelernt.

Beispiel **Einzelfallhilfen**: Geflüchtete müssen sehr viele Gebühren, Rechtsanwalts honorare, eventuell Umzugskosten bezahlen. „Geduldete“ müssen alle drei Monate ihren Ausweis bei der Ausländerbehörde verlängern lassen und dafür € 37,- bezahlen. Eine vierköpfige Familie muss da locker mal € 148,- jedes Vierteljahr berappen. Im Asylverfahren werden sie konfrontiert mit juristischen Fragen, die nur ein Rechtsanwalt beantworten kann. Die Kosten dafür stottern sie über Monate mühsam ab. Im Einzelfall helfen wir hier aus, gewähren ein zinsloses Darlehen oder geben einen finanziellen Zuschuss.

Sorgen bereitet uns die noch nicht entschiedene Petition an die Härtefallkommission des Landes Hessen für eine pakistanische Familie. Die Familie lebt seit Jahren in Neu-Isenburg, ist bestens integriert, finanziert ihren Lebensunterhalt selbst und wohnt in eigener Mietwohnung.

Und was macht die Flüchtlingshilfe sonst noch? Das, was sie schon immer gut gemacht hat. Sie organisiert eine Fahrradwerkstatt, die in den vergangenen Jahren die meisten Flüchtlinge mit Fahrrädern ausgestattet oder alte Drahtesel repariert hat. Die Flüchtlingshilfe unterstützt die beiden Sportcoaches der Stadt, hilft mit bei Fußballturnieren oder Fahrradkursen. Sie arrangiert Fahrradausflüge und lädt jeden dritten Montag im Monat zum Kegelabend ein. Im Juli 2018 organisierte sie wöchentliche Ausflüge. Und natürlich hilft sie mit im Café Grenzenlos. Besonders beliebt dort ist die Spiel- und Bastelecke für die Kleinen. Es gibt so viel mehr, was die Flüchtlingshelfer tun – schauen Sie sich die Aktivitäten auf unserer Homepage [www.fhni.de](http://www.fhni.de) genauer an.

Junes weiß inzwischen genau, was er später mal werden will: Feuerwehrmann! Na, dann braucht uns nicht bange werden um unseren Nachwuchs in Neu-Isenburg.

Fotos: Hanna (privat), Junes (Marianne Kestler), Deborah (Marianne Kestler)

Deborah ist ein fröhliches Kind und spürt nur unbewusst die Sorgen und Nöte ihrer Mutter Monica. Diese war im September 2015 hochschwanger aus Äthiopien geflohen, kam in die Erstaufnahmeeinrichtung von Neu-Isenburg und wurde – welch Glück! – von einer Neu-Isenburger Familie freundlich aufgenommen. Dort fand Monica ein sicheres Zuhause, bis sie im Januar 2016 mit ihrer kleinen Tochter in die Gemeinschaftsunterkunft gezogen ist. Monicas Asylantrag wurde abgelehnt. Als nicht anerkannte Asylbewerberin im Klageverfahren hat Monica (die nie eine Schule besucht hatte) kein Anrecht auf einen bezahlten Deutschkurs. Nur aufgrund ehrenamtlichen Engagements und der Unterstützung der städtischen Flüchtlingsbeauftragten wie der Volkshochschule konnte Monica kostenlos Deutsch lernen. Hoffnung auf einen Etappensieg?

